№ 110. Der 1840.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 12. September. Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Lokal - Begebenheiten.

Folgender **nicht angenommener** Stadtbrief:

An den Hürdler u. Lohnfuhrmann Hrn. Schmidt, Kirchstr. Nro. 13., v. 7. d. M.,

kann zurückgefordert werden.

Breslau, den 11. September 1840.

Stadt-Post-Expedition.

Funde.

Am 21. v. M. fand die Tagelöhnerfrau Hartweg auf der Promenade unfern der Sandthor-Brücke ein feines, weißes Taschentuch mit Spitzengrundbesatz und roth gezeichnet mit zwei Buchstaben.

Am 25. v. M. fand der Schütze Bretschneider einen Geldbeutel mit etwas Münze auf der Langengasse.

Am 2. d. M. fand der Kaufmann Scholz auf der Weidenstraße einen weißen, mit Zacken besetzten Damenhalskragen.

Desgl. fand der Tagarb. Ledel eine roth-sofiane Brieftasche, dem Bedienten Friedr. Bunke wahrscheinlich gehörend.

Am 3. d. M. wurden von einer gewissen Demmig 5 Stück kleine Schlüssel an einer schwarzen Gummischnur gefunden.

Auch wurde ein Stubenschlüssel von Messing, ingleichen auch einige andere Schlüssel als gefunden auf dem Polizeiamte abgegeben. —

Beschlagnahmen.

Am 2. d. M. wurde ein kleines eichenes Waschwännchen mit eisernen Reifen versehen, mit poliz. Beschlag belegt, weil die Verkäuferin desselben sich über den rechtlichen Erwerb nicht auszuweisen vermochte.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Guido und Marie.

(Fortsetzung.)

Bei dem längern Weigern und dem Vorgeben, wie der Schlüssel verloren worden sei, ließ Skiold von seinen schwedischen Reitern die Thür erbrechen und stürmte mit wilder Hast in das Zimmer, in welchem Maria mit Angst und Beben den Himmel um Beistand anrief.

Guido, welcher bis jetzt stillschweigend und ruhig die Ausbrüche des Uebermuths und der Grobheit des stürmischen Skiolds angesehen hatte, konnte dennoch seinen lange verhaltenen Unmuth nicht mehr zügeln. Bei dem Eintritt des Hauptmanns in das Gemach Mariens eilte er mit Entschlossenheit demselben nach und bat ihn höflich, sich aus dem Gemach eines unbescholtenen, ehrbaren deutschen Mädchens zu entfernen, indem er sonst in die Nothwendigkeit versetzt werden müßte, ihn mit solcher Münze zu bezahlen, wovon der junge Feßler ihm bereits das Handgeld eingehändigt hätte. Doch durch diese Worte ungemein erzürnt und durch die Menge des genossenen Weines erhitzt, antwortete Skiold nur mit seinen rohen Lästerworten und Kernflüchen.

»Glaubt Ihr, feigen Spießbürger, der bartlose Naseweis, jener Feßler, welcher es wagte, seine Hand an mich zu legen, werde seiner Strafe entrinnen?« lallte er mit einem Teufelslächeln und jener Miene von Ruchlosigkeit, welche bei dem Genuß betäubender Getränke jetzt auf eine furchtbare Weise in den Zügen des wilden Mannes ausgedrückt war. »Der bekommt morgen seinen Rest, und Du, langnäsiges Käsegesicht, was kümmert Dich denn mein Einsprechen in das Zimmer dieses holden Kindes mit den schönen Himmelsaugen?« schrie er zornig dem näher herbeigeeilten Guido zu.

Er nahte sich bei diesen Worten der holden Marie, öffnete seine Arme und wollte sie umschlingen.

»Halt! Bei allen Heiligen!« schrie Guido, das erbleichende

Mädchen dem allzu Kühnen entziehend. »Mit welchem Rechte wagt Ihr es, Herr Hauptmann, in einer Stimmung, wie die heutige, ein unbescholtenes Mädchen zu beleidigen? Ich glaube nicht, daß dieses der Zweck Eures Einsprechens in unsern Mauern sein dürfte. — Aus Eures Obersten Munde hat es ein Jeder vernommen, daß des Wehrlosen geschont werde, und Euer Oberst soll mir selbst Hülfe gegen diese Unbescheidenheit gewähren.« —

»Für's Erste will ich euch beweisen,« stammelte der Hauptmann, »daß diese Sprache einen ernsten Verweis verdient. Ihr habt euch gar nicht um unsere Handlungen zu bekümmern und aufrührerische Reden verdienen Strafe. Jetzt seid Ihr mein Arrestant, bis ich euch für Eure Vergehungen habe richten lassen. — Packt Ihn,« brüllte er den an der Thür harrenden Reitern zu, »führt ihn in Arrest und achtet wohl auf ihn, er hat rebellische Pläne in seinem Kopfe; will er euch entrinnen, so stecht das Vieh nieder.«

»Langmüthige Gerechtigkeit,« rief Guido, während ihn die rauhen Kriegsmänner bei dem Kragen ergriffen und zur Thür hinaus schleiften, »warum vertilgst du diese Plage der Menschen nicht?«

Mit einem Ausruf des Schreckens umfaßte Marie den durch diesen Vorfall bestürzten Vater. »Gnade, Gnade!« flehte das geängstete treue Mädchen, und auch Gnade bat der für den Jüngling besorgte Born und ergriff die Hand des noch immer tobenden Hauptmanns Skiold. Doch dieser befreite dieselbe mit Ungestüm, und sich an Marien wendend sagte er mit milderem Ausdruck: »Deine Thränen, schöne Schlesierin, fließen hier einem Unwürdigen. Sieh', sie verfehlen zwar ihre Wirkung auf mein Herz nicht, allein sie können mich nur in einem Falle bewegen, nachsichtiger zu werden, wenn du mir, liebliches Mädchen, deine Gunst gewährst. Nur diese ist es, die ich zu erlangen strebe, und ich bin ganz der Erfüller Eurer Wünsche alsdann.«

»Kann unsere und meine Dankbarkeit, die ich euch zusichere, euch vielleicht bewegen, das vielfältige Unglück unserer Stadt zu mildern, o so sei sie euch gewährt,« erwiederte Marie dem Hauptmann; »doch mehr erheischt von einem unvermögenden Mädchen nicht. Ich kann euch nichts gewähren.«

»Nichts?« fragte in einem grinsenden Tone der Hauptmann: »nichts? ist das Euer Ernst und deutlicher Wille?«

»Hilf Himmel!« stöhnte die Geängstigte, ihr Angesicht erschaudernd vor dem Basiliskenblicke an der Vaterbrust verbergend, »hilf uns das Leiden überwinden.«

»Ruhig, meine Tochter! es wird Alles zum Besten für uns werden,« sagte der Vater, während Skiold das Zimmer verließ und von Einigen seiner Wache begleitet, mit lärmendem Gepolter die Treppe hinab stürmte und dem Ringe zueilte.

(Fortsetzung folgt.)

Breslau vor hundert Jahren.

(Fortsetzung.)

Der Neumarkt wurde von folgenden Straßen begrenzt. Südlich die Bäckergasse, (so hieß das erste Viertel der Kupferschmiedestraße) und die Klempnergasse, (dem ersten Viertel der Messergasse); südlich das Kühgässel (Langeholzgasse), das Ziegengässel und die Catharinengasse; östlich die Gutengraupengasse, welche bis an den alten geschmacklosen Gutegraupenthurm führte, der noch vor 2 Jahren die Altstadt von der Neustadt schied; nördlich die Malergasse (jetzige Sandstraße), das Holzgässel (Einhorngasse) und das Tannichgässel.

Ging man die Malergasse hinauf, auf welcher sich die kaiserliche Münze befand, so kam man »bei den Klöstern« vorbei, an das Sandthor, an welchem rechts ein starker, stumpf eingedeckter Thurm stand; rechts von diesem Thurm gelangte man durch einen Schwibbogen in eine schmutzige, enge Gasse (die jetzige Heilige Geiststraße), die nach der Neustadt führte. Das Sandthor war auf der Brückenseite aus Quadern, und führte die Inschrift:

Deo auspice circum vallat Angelus Domini timentes eum cum Duce Christo.

Unter Gottes Aufsicht umlagert der Engel des Herrn unter Christi Leitung die, so ihn fürchten.

Links vom Sandthor trennte eine Mauer, mit einem geschnörkelten Eingangsthore die Rittergasse von dem Hofe des Vincenzklosters. Die Mauern des Claren- und Matthiasklosters bildeten gleichfalls die eine Seite der Gasse, während auf der linken Seite zwei öffentliche Gebäude bemerkbar wurden; das Eine war das kaiserliche Postamt (jetzt Nr. 1. des Ritterplatzes), in welches nach der Preußischen Besitznahme die königl. Kammer verlegt wurde, das Andere aber, an der Altbüßerstraßenecke (Nr. 4. des Ritterplatzes), war die kaiserliche Kammer. Die Rittergasse führte bis an die Schuhbrücke, jenseits derselben ging die Jüdengasse an.

Wandte man sich vom Neumarkte der Catharinengasse zu, so sah man gleich an der Ecke das Kretschamhaus zur »goldenen Catharine,« rechts weiterhin machte sich das gräfliche Rechenbergsche Haus breit, und links zogen sich die Klostermauern des Katharinen- und Dominikanerklosters hin. Hier mündete die schöne Albrechtsgasse. Jenseit derselben führte bis zum »Graben« der Kugelzipfel, durch welchen man durch einen Schwibbogen auf die grüne Baumbrücke und wieder auf die Ohlauergasse gelangte.

(Fortsetzung gelegentlich.)

Lokales.

Am 9. September, früh gegen 8 Uhr trug sich folgender tragikomischer Vorfall zu: Das Pferd eines jungen Handlungsdieners, der aus der vor dem Oderthor gelegenen Reitbahn kam, ging mit dem eben nicht sattelfesten Reiter durch, und setzte zum Entsetzen seines Gebieters, über die zweite Oderbrücke hinüber in die Oder. Das wilde Thier, an dessen Schweif der unglückliche Reiter, wie an den letzten

Rettungsanker, sich krampfhaft festhielt, schwamm bis an die Röthemühle, und da es dort nicht ans Ufer gelangen konnte, machte es, durch das Wasser ein wenig abgekühlt, Kehrt, schwamm zurück, und stieg endlich am Wachthäuschen mit seiner anhängenden Bürde unversehrt ans Land. —

* * *

Da die rühmlichst bekannten Baierschen Nationalsänger Herr L. Daburger nebst Frau, und Herr Darr nur noch einmal, und zwar morgen im Saale zu Lindenruh, singen werden, so versäumen wir nicht, unsere Leser darauf aufmerksam zu machen. G. R.

Geschichtliche Erinnerungen.

Die Magdeburger.

Als Kaiser Karl V., nachdem er die Fürsten von Sachsen und Hessen überwunden und gefangen hatte, seine Schrift Interim ausgehen und darin befehlen ließ, was die Christen in Deutschland glauben und wie sie Gott verehren sollen, erklärte die Magdeburger Bürgerschaft: »Wir wollen sammt unsern Nachkommen bei Gottes Worte bleiben, und das nicht etwa zwei, drei oder zehn Jahre, sondern in alle Ewigkeit; auch ist es ein gefährlich Ding, seinen Glauben auf Menschen zu setzen, wo Gottes Befehl in der Bibel klar und lauter vor Augen liegt.« Sie öffneten hierauf ihre Thore Allen, die dem Interim feind waren, und schärften nicht nur die Schwerter, sondern auch die Federn, um das Interim zu bekämpfen. Die heftigsten Streitschriften gingen von Magdeburg aus, weshalb denn auch die Stadt damals »unsers lieben Herrn Gottes Canzellei« genannt wurde. Acht und Oberacht des erzürnten, gewaltigen Karl schreckte sie nicht. Sie hielten mit unerschütterlichem Muthe eine Belagerung von 14 Monaten aus und öffneten erst, nachdem sie gute Bedingungen erhalten hatten, dem Kurfürst Moritz von Sachsen, der, obwohl Feldherr des Kaisers, doch vielmehr dessen gefährlichster Feind war, die Thore. Als der Kurfürst im Magdeburger Rathhause die Huldigung annahm, rief ihm Levin von Emden, der Stadtsyndicus, mit lauter Stimme zu:

»Nicht ergeben haben wir uns, sondern vertragen!« Und Moritz antwortete: »Ja, vertragen; so soll's auch sein und bleiben!« C. M.

* * *

Am 31. December 1494 rückte König Karl VIII. von Frankreich auf seinem Zuge gegen Neapel in Rom ein, wo damals der berüchtigte Alexander VI. auf dem päpstlichen Stuhle saß. Der Papst und der König wollten eine freundschaftliche Zusammenkunft halten, und nach vierzehntägiger Unterhandlung kam man endlich über die Etiquette überein, die bei derselben beobachtet werden sollte. Es mochte freilich nicht ganz leicht sein, die Interessen eines mächtigen Königs und eines herrschsüchtigen Papstes in diesem Punkte mit einander zu vereinigen. —

Nach vielen Streitigkeiten war endlich ausgemacht worden, daß sich Beide im Garten des Vatikans wie von ungefähr treffen sollten. Der Papst wollte aus der Galerie der Engelsburg kommen, und der König sollte sich aus den Zimmern des Vatikans in dem Augenblicke dahin begeben, als er die Kunde erhielte, der Papst habe die Galerie betreten. Wie es ausgemacht war, so geschah es. So wie Alexander den Garten betrat, so näherte sich ihm Karl VIII. und sank auf das Knie, aber der Papst fand es für gut, zu thun, als ob er ihn nicht gewahre, und erst als er näher kam, und der König noch einmal eine Bewegung zum Niederfallen machte, eilte er auf ihn zu, nahm sein Käppchen ab und umarmte ihn.

Hierauf nöthigte er den König, sich zu bedecken, that dann ein Gleiches und führte seinen Gast am Arme in ein Zimmer des Palastes. Hier war nun natürlich auszumitteln gewesen, wer sich zuerst, und wie man sich setzen solle. — Die geübten Diplomaten hatten für Alles gesorgt.

Kaum war nämlich der Past einige Augenblicke im Zimmer, als er in Ohnmacht zu fallen schien, und von zwei Cardinälen auf einen Stuhl gesetzt wurde; der König nahm sich inzwischen einen Sessel und setzte sich in ein Fenster. — Als sich der Papst anscheinend wieder erholt hatte, ernannte er, auf Carl's Ansuchen, einen französischen Bischof zum Cardinal, und die Farce endigte sich zur größten Satisfaction aller Theilnehmer und Zuschauer. G. J.

Auszüge aus Breslauer Zeitungen vom Jahr 1940.

(Offne Hauslehrerstellen.) Ein Hauslehrer, der lateinisch, griechisch, hebräisch, arabisch, persisch, englisch, französisch, italienisch, mongolisch, russisch, polnisch und Juliusburgisch sprechen kann, schnell und gut Gelegenheitsgedichte zu fertigen versteht, mit Tafeldecken umzugehen weiß und weder viel ißt noch trinkt, dabei mehr auf gute Behandlung als großen Gehalt sieht, kann sich melden beim

Kaufmann Knapphans,
Im finstern Winkel, Nro. halb sechs.

(Anzeige.) In unterzeichnetem Comptoir werden alle Arten Klatschereien angenommen, und an den ausgegebenen bleibt hinsichtlich der Qualität Nichts zu wünschen übrig. Auch werden selbige, mit Zusätzen vermehrt gratis und prompt in's Publikum gebracht. Sollten Herren und Damen geneigt sein, sich in diesem Fache auszubilden, so werden sie jederzeit freundlich

aufgenommen, da der Unterricht nicht aus Interesse, sondern rein zur Verbreitung dieser nützlichen Kunst ertheilt wird.

Das neue Klatsch- und Verläumdungs-Comptoir,
im Hinterhäuschen der Zwietracht,
Parterre, rechts das erste Thürchen.

(Nicht zu übersehen.) Ich mache den verehrten Herrn Sonntagsreitern bekannt, daß bei mir eine Auswahl der schönsten Pferde bereit steht. Sie sind zahm, wie die Lämmer, und sämmtlich wasserscheu, was ich sehr zu berücksichtigen bitte, weil dadurch vielem Unglück vorgebeugt wird. —

Pfiffkopf, Pferdehändler,
im Gurkengäßchen.

Buntes aus Vorzeit und Gegenwart.

Man schreibt aus Straßburg: „Ein ziemlich sonderbares Ereigniß hat sich so eben in der Gemeinde von Mittelhausen (Bezirk Zabern) zugetragen. Johannes Flick und seine Frau, welche zur Sekte der Pietisten gehören, und durch ihre überspannten religiösen Ideen bekannt waren, haben sich in ihrem Hause mit ihren Kindern eingeschlossen und den Entschluß gefaßt, Hungers zu sterben. Von diesem Zustande der Dinge benachrichtigt, begaben sich der Maire der Gemeinde und der Brigadier der Gensd'armerie von Brumath, den 20. Juli in die Wohnung der Eheleute Flick, die sie, wie ihre Kinder, in Festkleidern, und Alle in einem fürchterlichen Zustande fanden, da sie seit mehreren Tagen keine Nahrung zu sich genommen. Der Maire ersuchte die Eheleute Flick dringend, ihrem Vorhaben zu entsagen, und ließ ihnen Nahrungsmittel bringen, allein sie weigerten sich, sie anzunehmen, indem sie sagten, daß sie deren nicht nöthig hätten, da der göttliche Segen ihre beste Nahrung wäre; sie verboten ihren Kindern zu essen, allein der Maire ließ sie in ein anderes Zimmer kommen, wo er ihnen einige Nahrung beibringen ließ. — Dies ist derselbe Flick, welcher den 3. April letzthin den Einwohnern der Gemeinde angezeigt hatte, daß den andern Tag gegen 5 Uhr Abends seine Frau lebendig gen Himmel fahren würde. An jenem Tage hat er sie in seinem Garten warten lassen, bis sie den Aufschwung nehmen würde; allein der Maire trat ins Mittel, um sie in sein Haus zurückkehren zu lassen, und entzog so diese Unglückliche dem öffentlichen Gelächter." —

Der „New-York-Expreß" erzählt folgenden Gräuel, der in Leipzig-Delawar (Vereinigten Staaten) vorgefallen ist. Ein farbiger Mann mit seiner Frau, einer Mulattin, welche aber von ungewöhnlich weißer Hautfarbe war, wollte in Leipzig vom Schiff an's Land steigen, als sich das Gerücht verbreitete, daß das Weib eine Weiße sei, die einen Neger zum Mann genommen. Sogleich lief ein Haufe Yankees zusammen, stürzte sich aufs Schiff, schleppte die Unglückliche aus der Kajüte, beschimpfte sie auf jegliche Weise, riß ihr die Kleider vom Leibe, wälzte sie in Theer herum, und ließ sie, nachdem sie sie angezündet, unter den fürchterlichsten Qualen sterben. Dies geschah in Gegenwart der Schiffsmannschaft, die dieser schauderhaften Scene gleichgültig zusah und die Schinder sich entfernen ließ. —

Verzeichniß der Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Vincenz.

Den 6. Sept.: d. Goldarb. J. Krause T. — d. Kammerdiener J. Mücke S. — d. Haush. J. Mausch T. — Den 7.: d. Kutscher J. Binder T. —

Bei St. Adalbert.

Den 6. Sept.: d. Tischlermstr. Zukunft T. — 1 unehl. T. —

Bei St. Dorothea.

Den 3. Sept.: d. Sattlermstr. A. Keller T. — Den 5.: d. Königl. Regierungsrath u. Landschafs-Bau-Conducteur Herr Baron Emanuel v. Wilczeck. S. — d. Privatdocent A. Martinez S. —

Beim heil. Kreuz.

Den 6. Sept.: d. Maurerges. Benj. Huber T. —

Getraut.

Bei St. Vincenz.

Den 6. Sept.: Böttcherges. Ferd. Tauer mit E. Unterlauff. — Schornsteinfegerges. A. Leonhardt mit Jgfr. M. Sattler. — Den 7: Schneiderges. Jos. Richter mit J. Neya. —

Bei St. Adalbert.

Den 2. Sept.: B. u. Schneidermstr. R. Schiller mit Hedwig Kaufmann. —

Bei U. L. Frauen.

Den 6. Sept.: Consistorial-Rath des Bischöfl. Vikariat-Amts Jos. Siegert mit Wittwe Th. Schneider. —

Anzeige.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.